Informationen 2-2017

LEBENSSPUREN
DEUTSCHLAND

Lebensspuren e. V.

Interessengemeinschaft der Lebensbornkinder in Deutschland und Vereinigung zur geschichtlichen Aufarbeitung des „Lebensborn"

"Die Entwurzelung ist bei weitem die gefährlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaft. Wer entwurzelt ist, entwurzelt. Wer verwurzelt ist, entwurzelt nicht. Die Verwurzelung ist vielleicht das wichtigste und meistverkannte Bedürfnis der menschlichen Seele."

(Simone Weil)

im Juni2017

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins,

in wenigen Tagen ist schon wieder die Jahreshälfte erreicht. Der Termin für unser Jahrestreffen rückt immer näher. Wie in den letzten Jahren auch treffen wir uns am ersten Novemberwochenende in Wernigerode. Im letzten Informationsbrief hat der Vorstand auf Anregungen von Mitgliedern vorgeschlagen, über die Verlegung des Treffens in den Zeitraum Ende April/Anfang Mai ins Auge zu fassen. Hierzu gab es bisher keine Reaktionen durch Euch, also werten wir dies auch als eine mögliche Zustimmung und werden eine Realisierbarkeit in diesem Zeitraum beginnend mit dem Jahr 2018 prüfen. Wir möchten heute aber auch über Einiges informieren, was sich in den letzten Wochen ergeben hat.

Tagung der Historischen Kommission Sachsen-Anhalt

Am 28. April fand in Halle eine Sitzung der Historischen Kommission Sachsen-Anhalt statt. Es gab einige Vortrage aus verschiedenen Epochen der anhaltinischen Geschichte. Nach der Mittagspause setzten die Teilnehmer die Tagung in einzelnen Arbeitskreisen fort. Hier konnten Kurzvorträge gehalten werden, die jedoch zeitlich so eng beschnitten waren, dass es unmöglich war, ein Thema richtig vorzustellen. In dem Arbeitskreis „Zeitgeschichte" nahmen auch Matthias Meißner und Sabine Resch-Hoppstock teil. Das Auditorium war hier erschreckend klein und das Hauptinteresse der „Mehrheit" der anwesenden Teilnehmer war in Richtung DDR-Geschichte ausgerichtet. Der erste Vortrag in dem Arbeitskreis galt der Numismatik von 1928-1955. Anschließend hielt Matthias Meißner einen 15-minütigen Vortrag über den „Lebensborn". Dabei ging er auf die Ziele des „Lebensborn" und dessen Wirken ein. Durch die Wahl des Titels „Verschwiegene Opfer der SS" wurde der Versuch unternommen, den Mythen vom karikativen Wesen des Vereins wie auch den

Bordellgerüchten entgegenzutreten. Vom Vorstand war noch Sabine Resch-Hoppstock anwesend. Insgesamt war es eine Arbeitstagung, bei der das Interesse an Vorzeit, Mittelalter und Reformation wesentlich ausgeprägter war, als an der Zeitgeschichte. Dies entspricht aber auch der Realität der Geschichtsarbeit im Land. Lediglich drei Referate und sieben Arbeitsgruppenmitglieder konnten für den Zeitgeschichts-Arbeitskreis aus den rund 150 Tagungsteilnehmern gewonnen werden, Die Arbeitsgruppe leitete Frau Prof. Silke Satjukow von der Universität Halle. Es zeigte sich, dass von den Anwesenden eher hinterfragt wurde, warum denn die Lebensbornkinder Opfer seien, als sich der inhaltlichen Thematik von nationalsozialistischer Rassenpolitik und der gesellschaftlichen Verwerfung im Dritten Reich zu stellen.
Dennoch war es wichtig und richtig, dass der Verein sich an diesem Tag dort präsentiert hat. Im Nachhinein, unmittelbar vor der zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse im Auditorium der Tagung gab es dann ein kurzes Gespräch mit dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt. Wie auch schon der Harzverein für Altertumskunde und Geschichte, zu dessen 150. Geburtstag der Verein mit der Bitte um einen Vortrag eingeladen wurde, möchte nun auch der Landesheimatbund diesen Teil der Landesgeschichte mehr publizieren. Damit war trotz der hinter den Erwartungen zurück gebliebenen Resonanz im Arbeitskreis der Tag dennoch ein positives Ergebnis für unseren Verein.

Tag der Vereine

Nach einem Jahr Pause lud die Stadt Wernigerode 07.05.2017 zum zweiten Mal die Vereine der Stadt in den Bürgerpark Wernigerode ein. Dort konnten sich die Vereine bei bestem Wetter den Bürgern und Besuchern der Stadt Wernigerode präsentieren. Der Verein war durch die Vorstandsmitglieder Rita Ahrens, Sabine Resch-Hoppstock und Matthias Meißner vertreten.

Während die Stadt die Veranstaltung bei einer Teilnahme von 77 Vereinen und einem Besuch von mehr als 3.000 Gästen als Erfolg verbucht, muss man diese Einschätzung ein wenig relativieren. Während wiederum die Sportvereine sowie die Stände mit Bastel- und Spielangeboten für Kinder gut angenommen wurden, war, wie vor zwei Jahren auch, die Resonanz bei den Geschichtsvereinen weniger gut. Nicht einmal zehn Besucher und zwei verkaufte Bücher stehen in keiner guten Relation zu den Aufwendungen (Vorbereitungen, Standaufbau, Fahr- und Präsentationszeiten). Es kann nicht mehr empfohlen werden, sich an solchen Tagen zu beteiligen, da hier das Projekt von der Stadt nicht gut durchdacht ist. Hauptsächlich, und das haben beide bisherigen Veranstaltungen gezeigt, erscheinen hier junge Familien mit Kindern. Diese sind dann weniger an der Arbeit von Geschichtsvereinen interessiert. Hier wird es künftig auch Anstrengungen des Landkreises geben, die Geschichtsarbeit zu koordinieren und z. B. einen Geschichtstag als solchen zu inszenieren. Dieser wird sich dann auch nicht nur an Akteure der Stadt Wernigerode sondern der gesamten Region wenden. Sich dort dann zu beteiligen erscheint sinnvoller.

Archivaufbau begonnen

Mit der Anschaffung eines Laptops und eines Multifunktionsgerätes (Scanner, Drucker und Kopierer), der Herrichtung eines gesonderten Arbeitsplatzes im Archivgebäude der Gedenkstätte sowie dem Kauf eines ersten brandsicheren Archivschrankes ist der Aufbau des vereinseigenen Archives in die Umsetzungsphase gelangt. Frau Dr. Schicker, Rita Ahrens und Matthias Meißner führten eine Beratung durch, wie der Bestand sortiert und ins Archiv eingebracht werden sollte. Nach der Sichtung des Materials über die Einteilung von Kategorien wurde ein Signaturvorschlag von Frau Dr. Schicker erörtert und damit die Grundordnung des künftigen Archives erstellt.

Mit Frau Dr. Neumaier wird es Kontakte geben, in deren Ergebnis die Einhaltung unserer eigenen Datenschutzrichtlinie gewährleistet wird.
Außerdem werden eine Bibliothek und Mediathek eingeordnet sowie eine Planung für Digitalisierung und Verfilmung der Bilder und Dokumente vorgenommen. Sicher wird es hierzu schon während des Jahrestreffens nähere Erläuterungen geben können.

Im Archiv werden aber auch Gegenstände gesammelt, die mit dem Lebensborn im Zusammenhang stehen. So befinden sich ja zwei „Julteller“ aus weißem Porzellan bereits im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte. Außerdem sind natürlich auch die in der ehemaligen Ausstellung gezeigten Bettteile sowie Schränke und Medizinfläschchen seit 2004 sicher in der Gedenkstätte verwahrt. Wir hoffen natürlich auf weitere Dinge, die diesen Bestand erweitern können und werden uns weiter umsehen.

Der feuerfeste und verschließbare Archivschrank wurde in den mit einer Brandmeldeanlage versehenen Archivraum der Gedenkstätte untergebracht, in dem auch alle Fenster und Türen mit einem Einbruchsschutz (Alarmanlage) versehen sind.
Ein gesonderter Arbeitsplatz wurde im Einarbeitungsraum eingerichtet. Hier stehen der Laptop und das Multifunktionsgerät.

Jahrestreffen

Das Kernreferat welches auch als öffentliche Veranstaltung geplant ist, wird inhaltlich in Richtung Traumatisierung und die unbewusste Weitergabe unbewältigter oder verdrängter psychischer Probleme an die Nachfolgegeneration sein. Wir denken, dass dies ein Thema ist, das gerade auch für die im „Lebensborn“ Geborenen und deren Angehörige von großer Bedeutung ist.

Neben diesem zentralen Thema, ein solches wurde bisher immer einem Treffen vorangestellt, ist eine Art geschichtlicher Rückblick geplant, der auch die Perspektiven unserer Arbeit bestimmt. Vor nunmehr 82 Jahren wurde der Lebensborn gegründet und bestand bis 1945. Mythen, vor allem immer wieder neu durch die „Yellow“-Press entfacht und eine Negierung des Wirken des „Lebensborn e.V.“ verschleierten noch nach dem Krieg Jahrzehnte lang den dahinter stehenden Rassismus. Wie denkt heute der „Durchschnittsbürger“ darüber? Interessiert es ihn überhaupt?
Woher kommt das wachsende Interesse der jungen Generation, der Schüler und Studenten an diesem Thema?
Und welchen Beitrag können wir leisten (Foren, Öffentlichkeitsarbeit, Archiv etc.)?

Was sonst noch passierte

Reinhard Rakow

Deutsches Blut und Lebensquell, Burschenschaft und Bürgerrecht — Zur Gründung des Lebensborn e.V. am 12. Dezember 1935

Am 12. Dezember 1935 gründete sich in Berlin der Verein "Lebensborn". Die Gründung wurde veranlasst durch Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, der dem Verein auch als Präsident vorstand. Ziel des Vereins war die Steigerung der Rate von Arier-Geburten zwecks Rettung der angeblichen bedrohten "nordischen Rasse" und zugleich zur Verbesserung der Rassehygiene. Hierzu propagierte "Lebensborn" die auch außereheliche Zeugung arischer Kinder durch SS-Angehörige mit arischen Frauen, die "Heimholung" arischer Kinder aus besetzten Territorien und deren anschließende Vermittlung zur Adoption durch deutsche Arier sowie im Bedarfsfall die Eliminierung missglückter Zuchterfolge, also der umgehenden Ausmerzung behindert zur Welt gekommener Kinder.

Finanziert im wesentlich durch Zwangsbeiträge der Angehörigen der SS, die noch keine vier Kinder gezeugt hatten, unterhielt "Lebensborn" Heime, in denen Mütter entbinden und ihre Kleinkinder bis zu deren Vermittlung betreuen lassen konnten. Zunächst fokussiert auf die Vermeidung von Abtreibungen lediger Schwangerer, betrieb "Lebensborn" zunehmend offensiv die Förderung von "Arier-Zeugungen" und die "Eindeutschung" von als arisch oder arisierbar geltenden Kindern — arisches Aussehen, blond, blauäugig —, um die durch den Krieg auflaufenden Einbußen an arischem Volkskern auszugleichen.

Gerade im Krieg waren die Lebensborn-Heime bei ledigen Schwangeren überaus beliebt, lagen sie doch fernab der eigenen Heimatorte in ländlicher, von feindlichen Bombern nicht bedrohter Umgebung, boten Nahrung und Kleidung und oft auch ein Unterkommen nach der Entbindung; überdies regelte "Lebensborn" Formalitäten des Geburtsregisters und der Adoption so elegant, dass die Verwandten zuhause im Idealfall nichts bemerkten. Frauen, die diese und andere "Lebensborn"-Wohltaten in Anspruch nehmen wollten, mussten bestimmte gesundheitliche und vor allem rassische Voraussetzungen erfüllen; hierzu hatten sie insbesondere — wie schon zuvor die SS-Begatter — den „Großen Abstammungsnachweis", vulgo „Ariernachweis", vorzulegen als Dokumentenbeweis arischer Vorfahrenschaft.

Der "Ariernachweis", ein Instrument zur Ausgrenzung von Nichtariern auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassegesetze, namentlich des bereits 1933 in Kraft getretenen „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", setzte für Staats- und Kommunalbedienstete, Richter, Ärzte und Schüler höherer Schulen die Vorlage der Geburtsurkunden des Betroffenen, seiner Eltern und derer Eltern ("kleiner Ariernachweis") voraus. Wer den Nachweis nicht erbringen konnte, wurde nicht eingestellt, verlor seine Stelle, seinen Beruf, flog aus der Schule. Auch dank willfährig reibungsloser Kooperation der die meisten Abstammungsdokumente führenden Kirchen leistete das Verfahren einen wesentlichen Beitrag zur "Entjudung" von Staat und Gesellschaft.

Von Mitgliedern der NSDAP (und der SS und den von Lebensborn Begünstigten) musste die arische Abstammung zurück bis 1800, bei höheren Rängen sogar bis 1750, urkundlich belegt werden ("großer Ariernachweis").

Was einem aufgeklärten kosmopolitisch denkenden Geist heute in den Ohren klingen mag wie Fürze aus Hirnen sinister Monstren oder wie Schauermärchen aus graubrauner Vorzeit, feiert, man fasst es nicht, derzeit fröhliche Urständ. Burschenschaften nehmen, schlimm genug, traditionell nur Deutsche auf. Weil nun eine "liberal" geltende Burschenschaft einen zwar Deutschen (in Deutschland geboren, deutscher Pass, gedient in der Bundeswehr, des Fechtens fähig), doch Sohn

asiatischer Eltern und also ausgestattet mit asiatischen Gesichtszügen, aufzunehmen wagte, entbrannte im Rund des Dachverbands der Deutschen Burschenschaften ein erbitterter Streit, befeuert von Forderungen der als weniger liberal geltenden Vereinigungen, die Liberalen auszuschließen und fürderhin die Mitgliedschaft nicht nur am deutschen Pass, sondern an einem Abstammungsnachweis auszurichten. Nachzuweisen sei, dass die familiären Wurzeln in Mitteleuropa lägen; ein Ausschuss habe in Zweifelsfällen über den Anteil arischen Bluts im jeweiligen Antragsteller zu befinden. "Nichteuropäische Gesichts- und Körpermorphologie" etwa indiziere eine nicht-deutsche Abstammung und müsse zur Ablehnung eines Eintrittswilligen führen. Zwar ist der Streit um den "Ariernachweis" für Neu-Burschen noch nicht entschieden, denn die diesbezüglich widerstreitenden Anträge wurden rechtzeitig vor dem Stuttgarter Sonder-Burschentag im November zurückgezogen. Und doch sind sich Beobachter über einen Rechtsruck der Burschenschaften einig: "Rechtsextreme triumphieren in Stuttgart", schrieb Spiegel Online, und auch Alexandra Kurth, Politologin an der Uni Gießen, sieht die Burschenschaften auf einem gefährlichen Rechtskurs, sie hätten sich von wichtigen Aspekten des Grundgesetzes verabschiedet (Deutschlandfunk). Diese Urteile gründen sich maßgeblich darauf, dass die Tagungs-Teilnehmer mehrheitlich die österreichische Wiener Teutonia für 2013 mit dem Vorsitz betrauten, eine (am Rande: außerhalb unseres Grundgesetzes stehende) Vereinigung, die "das mannhafte Eintreten für unsere Heimat und unser Volk" sowie "die Pflege von heimatlichem Brauchtum, völkischem Wesen und traditionellem studentischen Leben" im Schilde führt und in Österreich wiederholt durch allerlei rechtslastige Provokationen auffiel. Den aktuellen Streit um den "Abstammungsnachweis" versucht die Fraktion der Strammen derweil herunterzuspielen. Mit Rassenhetze habe all das nicht das Geringste zu tun, heißt es in ostentativer Blauäugigkeit, denn man orientiere sich doch bloß am deutschen Staatsbürgerrecht.

Zwei Fragen drängen sich auf: Wie reagiert der Verfassungsschutz? Hat er die Gefährlichkeit brauner Soße in Akademikerhirnen erkannt? Ist seinen Verantwortlichen klar, was Akademiker "mannhaft-völkischer" Denkungsart, zumal wenn sie dereinst wesentliche Positionen in Staat und Gesellschaft besetzen, einer Demokratie antun? Werden die Vereinigungen beobachtet und wenn ja wie? Wie wird mit Personen verfahren, die etwa für die Erforderlichkeit von "Abstammungsnachweise" eintreten oder sich sonst in bestimmte Rassen ausgrenzender Weise äußern? Warum sind Diskurse über die Rechtsneigung bestimmter Burschenschaften bisher nur Sache liberaler und linker Feuilletons und nicht breites Thema aller sich als aufrecht demokratisch gerierender politischer Strömungen?
Die zweite Frage gilt dem aktuellen Staatsbürgerrecht, das in seinem Kern nach wie vor ein "Ius Sanguinis", ein "Recht des Blutes", ist. Deutscher wird ein Kind durch Geburt, wenn mindestens ein Elternteil zu dieser Zeit Deutscher ist. Das ist der Regelfall. Die Alternative, zusätzlich jedem in Deutschland Geborenen die deutsche Staatsbürgerschaft zuzuerkennen (und dies unter Inkaufnahme von Doppelstaatigkeiten, wie es im angelsächsischen Rechtskreis Regel ist), war in der Bundesrepublik bisher nicht wirklich durchsetzbar. Diesbezügliche Versuche von Rot/Grün sind krachend gescheitert, sie beflügelten 1999/2000 den Aufstieg eines Roland Koch, der Fremdenfurcht und -feindlichkeit weiter Teile der Bevölkerung für seinen Wahlkampf und später für die Blockade durch den Bundesrat nutzte. Rot-Grün knickte ein; verabschiedet wurde das bis heutige gültige "Optionsmodell", bei dem in Deutschland Geborene zwischen dem 18. und dem 23. Lebensjahr vor einer amtlichen Stelle zu erklären haben, ob sie die Staatsangehörigkeit ihrer Eltern oder die deutsche Staatsangehörigkeit vorziehen. Unterbleibt die Options-Erklärung — aus Unwissenheit, aus Unsicherheit, aus welchen Gründen auch immer — wird dies als (unwiderruflicher) Verzicht auf die deutsche Staatsbürgerschaft gewertet. Erwartungsgemäß hat diese Regelung sich nicht als der große Wurf, den Rot-Grün vorgaben, sondern als kochgefälliger Papiertiger erwiesen; nach anfänglicher Euphorie und ansteigenden Einbürgerungszahlen wirkte

das Verfahren nämlich so abschreckend, dass die Zahl derer, die nicht als Abstammungsdeutsche Deutsche werden, bald wieder kaum höher war als vor Einführung des Optionsmodells.
Wenn rechtsgewirkte Akademiker (also, wie zu befürchten steht, Teile der künftigen Elite dieses Landes) heute wieder ungestraft von Abstammungsnachweis und Rasseurkunden schwadronieren dürfen, wenn sie "außereuropäische Morphologie" zur Rechtfertigung von Ausschluss und Ausgrenzung nehmen wollen, ist das nicht nur ein Skandal, der alle zum Schutz der Verfassung installierten Alarmglocken heftigst schrillen lassen sollte. Es ist auch und erst recht ein Anlass, einen neuen Anlauf zu unternehmen zur gründlichen Reform eines Staatsbürgerrechts, das seine deutschen Wurzeln nicht verleugnen kann und nicht verleugnen will und so doppelt schadet: Indem es in Deutschland Geborene, Aufgewachsene und Ausgebildete "mit Migrationshintergrund" den Herkunftsstaaten ihrer Eltern in die Arme treibt. Und indem es den Ewiggestrigen in die Hände spielt.

www.reinhardrakow.de 13.04.2017

KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V.

DER LEBENSBORN E.V.

Bundesarchiv, Bild 146-1989-062-A,58
Foto: o.Ang. | 1938/1944 ca.

Sonntag, 5. Februar 2017, 15 Uhr in der Bibliothek der der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e. V., Seestraße 74, 4. Stock (Aufzug vorhanden).
Die Rassenpolitik der Nationalsozialisten beschränkte sich nicht auf die „Ausmerzung Minderwertiger“, sondern umfasste auch die „Auslese hochwertigen Menschenmaterials“. In der monströsen Rassenpolitik von Heinrich Himmler, Reichsführer SS, Chef der Deutschen Polizei sowie Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, war jedes verlorene Kind ein Verlust für das deutsche Volkstum: Abtreibungen sollten verhindert und schwangere Frauen vor den verlogenen Moralvorstellungen des verfaulten Bürgertums geschützt werden. Aus diesem Grunde gründete SS-Chef Heinrich Himmler 1935 den „Lebensborn e.V.“, in dessen Kinderheimen die „hochwertigen“ Kinder aufwuchsen, die dann in parteifromme, ausgesuchte Familien zur Adoption vermittelt wurden.
Anhand der Bücher „Der Lebensborn e. V.“ und „Dem Führer ein Kind schenken“, die der Arbeitskreis Bibliothek der KZ-Gedenkstätteninitiative präsentiert, werden Sie Antworten erfahren zu Fragen wie:

- Gab es ein „Gebot zu außerehelicher Zeugung“?,
- War der Lebensborn eine „Zuchtanstalt“ für Blonde?
- Warum erschien den Nazis Kinderraub im slawischen Osten möglich und nötig?
- Wie konnte man als SS-Offizier mit der Sekretärin ein außereheliches Kind zeugen und es dann zusammen mit der ahnungslosen Ehefrau adoptieren?
- Welche psychischen Auswirkungen hatten Trennungen / Adoptionen auf Mütter und Kinder?
- Welche Bedeutung hatte der Verein im bevölkerungspolitischen Zusammenhang?

Töpfermuseum in Kohren-Sahlis - Foto: rfr

04.03.2017, 07:34 Uhr

Spuren - Suchen – Lebensborn in Kohren-Sahlis

„Geraubte Kinder – Vergessene Opfer“ - Sonderausstellung im Töpfermuseum

Auf Initiative des Flexiblen Jugendmanagement im Landkreis Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Erich-Zeigner-Haus Leipzig , der Ev. Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis und den Museen der Stadt, schlossen sich im vergangenen Jahr geschichtsinteressierte Bürger und Lehrer aus Kohren-Sahlis und Umgebung zu einer Projektgruppe zusammen. Ziel war es zunächst, Jugendliche an die Geschichte des eigenen Wohnortes am Beispiel des ehemaligen Kinderheimes „Sonnenwiese“ des „Lebensborn e.V.“ in Kohren-Sahlis heranzuführen. Im Anschluss daran sollte dazu eine Erinnerungs- und Gedenkkultur entstehen. Diese ist notwendig, da immer noch ehemalige Lebensborn-Kinder nach Kohren-Sahlis kommen und nach ihren Wurzeln suchen. Für diese Menschen gibt es vor Ort jedoch bis jetzt keine Informationsstelle und keinen Gedenkort.

Schüler des Internationalen Gymnasiums Geithain forschten daraufhin in Archiven, veranstalteten eine Projektwoche, trafen sich mit Zeitzeugen und besichtigten die Räumlichkeiten im jetzigen DRK-Wohnheim.

Ihre Ergebnisse präsentieren Sie auf einer Website www.lebensbornheim-sonnenwiese.tk -, die jetzt auch Anlaufstelle für ehemalige Lebensborn-Heimkinder, deren Angehörige und alle Interessierten sein soll. Im Herbst dieses Jahres soll am Eingang des heutigen DRK-Wohnheims eine **„Stolperschwelle“** verlegt werden. Diese erinnert zunächst an die mindestens drei Bewohner des vor dem Lebensbornheim kurzzeitig bestehenden Altersheimes, die 1941 der NS-Euthanasie (T4-Aktion) zum Opfer fielen sowie an die durchschnittlich 130 Kleinkinder, die von 1941

bis 1945 im Lebensborn-Heim untergebracht waren. Diese kamen meist aus anderen Lebensborn-Heimen in Deutschland und den von Deutschland besetzten Gebieten. So fanden 1943/44 ca. 150 Kinder von norwegischen Frauen und SS-Offizieren oder Wehrmachtssoldaten Aufnahme im Heim in Kohren-Sahlis. Das Heim „Sonnenwiese“ spielte aber auch eine Rolle bei der „Germanisierung“ von Kindern aus Süd- und Osteuropa. Nach einem Befehl Himmlers wurde dort nach „rassisch wertvollen“ Kindern gesucht und diese ihren Familien geraubt. Sie wurden zunächst in Polen selektiert und dort unter strengsten Maßnahmen „eingedeutscht“. Sie bekamen neue Namen, ihre Herkunft wurde verschleiert und sie wurden anschließend in andere Lebensborn-Heime u.a. nach Kohren-Sahlis gebracht. Es ist auch belegt, dass „arische“ Kinder von KZ-Häftlingen weggenommen und nach Kohren-Sahlis gebracht wurden.

Zum Thema „Geraubte Kinder“ und Lebensborn gibt es die Wanderausstellung **„Geraubte Kinder – Vergessene Opfer“** des gleichnamigen Vereins aus Freiburg. Diese kann mit Unterstützung des Flexiblen Jugendmanagement im Landkreis Leipzig und des Erich-Zeigner-Hauses Leipzig vom 5.3 bis 8.4.2017 Station in Kohren-Sahlis machen.

Zur Ausstellungseröffnung mit Vortrag des Kurators **Christoph Schwarz** wird am **Samstag, dem 4.3.2017**, 18.00 Uhr, in das **Töpfermuseum** eingeladen.

Außerdem werden auch die Forschungsergebnisse der Schüler des Internationalen Gymnasiums Geithain zum Lebensbornheim „Sonnenwiese“ in Kohren-Sahlis präsentiert.

Corinne Schulze

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins,

für die vor uns liegenden Sommermonate wünschen wir viel Erholung, Sonne und erlebnisreiche Tage, für die Mitglieder und Freunde, die gesundheitliche Probleme haben, eine weit möglichst gute Genesung, und allen eine schöne Sommerzeit,

Es verbleiben mit den herzlichsten Grüßen

Matthias Meißner, Uschi Fröhler, Rita Ahrens, Gudrun Sarkar und Sabine Resch-Hoppstock